

Ein ganz besonderes Buch schließt die gehaltvolle Reihe ab, das das älteste und einzige Exemplar der Ausgabe von 1482 ist: Lorenzo Spiritos „Libro delle sorti“, das sog. „Losbuch“. Es wurde bereits 2010 vorbildlich vorgestellt von Alexander Rosenstock (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 23). Inspiriert von italienischer Bildkunst enthält es illustrierte Orakelsprüche, Sternbilder, Tierkreiszeichen, Könige, Planeten und Propheten, die sich entlang eines Würfelspiels erschließen. Vorgestellt werden die Illustrationen zum Glücksrad, zu Saturn und Venus.

Ein reicher Schatz ist aufgetan. Der Autor erzählt die Geschichten der Bücher und ihrer Bilder, führt so in Antike und Spätmittelalter ein, oft zu den Illustrationen passend, eben holzschnittartig. Das Buch ist von Eduard Keller ansprechend gestaltet, die Bildbeschreibungen immer doppelseitig, zuweilen sind Abbildung und Satzspiegel originell angeglichen (z. B. S. 41). Ein Verzeichnis der Inkunabeln und der Literatur schließt das ganze nützlich ab.

*Wolfgang Schöllkopf*

*Marc Spohr: Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee* (Historische Stadt Ravensburg 6). Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2013; 160 S., zahlr. Abb., 14,99 EUR

Der Katalog „Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee“ begleitet die gleichnamige, sehr gelungene Ausstellung im Museum Humpis-Quartier in Ravensburg. Ausstellung und Katalog tragen der Bedeutung Ravensburgs und der Bodenseeregion als Textilstandort Rechnung, der seine Blütezeit vom 13.-16. Jahrhundert sowie im 19. und 20. Jahrhundert hatte.

Der Ausstellungskatalog ist klar strukturiert und in acht große Teile gegliedert. Nach einer kurzen Einführung gibt Marc Spohr zunächst eine ausführliche, fachkundige Übersicht über den Anbau der verschiedenen Rohstoffe Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf und Flachs, die als „Grundlage textiler Stoffe“ (S. 11) dienen. Dabei schenkt Spohr insbesondere dem Flachs und seinem Anbau Beachtung und berücksichtigt damit den wichtigsten Rohstoff zur Textilerstellung in der Region Oberschwaben.

Detailliert beschreibt der Autor anschließend die Weiterverarbeitung der Flachspflanze bis zur Garnproduktion, die von den „spinnenden Schwaben“ (S. 27f.) zumeist in den Wintermonaten durchgeführt wurde. Sowohl die Herstellung des Garns als auch der Garnhandel veranschaulicht dabei die steigende Produktivität der Webstühle sowie den höheren Bedarf an Textilprodukten der wachsenden Bevölkerung vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. Gleichzeitig wird anhand des Garnmarktes die Vernetzung oberdeutscher Städte deutlich, die sich zum Teil in so genannten „Garnbünden“ zusammenschlossen, um etwa eine Rohstoffknappheit ausgleichen zu können oder einem aufkommenden und stetig anwachsenden Zwischenhandel mit dem „Spekulationsobjekt“ (S. 35) Garn entgegenzusteuern, der zu einer Verteuerung des Garnes führte. Diese Verbände bestanden zwar aus verschiedenen Gründen nie sehr lange, zeigen aber die „geschlossene Gewerbezone“ (S. 43) Oberschwabens, deren wirtschaftliches Wachstum dem Textilgewerbe zu verdanken war.

Besonders geglückt ist Spohr das Kapitel „Textilproduktion und -handel in der Stadt“ (S. 47ff.). Sowohl die Beschreibung der Arbeitsschritte, die auf die Herstellung des Garnes folgten, wie etwa das „Garnsieden“, als auch die anschauliche Beschreibung der Vorgänge auf dem Garnmarkt zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit Quellen und Sekundärliteratur. Die Abhandlung über die Produktion der verschiedenen Textilwaren verdient eben-

falls Aufmerksamkeit und ist durch die reiche Bebilderung äußerst ansprechend und aufschlussreich gestaltet. Neben der Weberzunft, als einer der ärmsten der acht Ravensburger Zünfte, findet auch das Landhandwerk innerhalb dieses Kapitels Beachtung, das elementar zur Textilproduktion beitrug. Wie in einigen anderen Städten barg auch in Ravensburg die Armut innerhalb des Weberhandwerks, das zugleich Massenhandwerk war, ein besonderes Konfliktpotential, das sich immer wieder in Aufständen niederschlug.

Besonders bemerkenswert erscheint überdies die Ravensburger Schneiderzunft, deren Mitglieder für die Weiterverarbeitung der von den Webern angefertigten Textilprodukte zuständig und „zu großen Teilen sehr wohlhabend“ (S. 64) waren. Dies steht der gemeinhin geltenden Tendenz entgegen, dass es sich bei den Schneidern wie etwa auch bei den Webern um finanziell schwach aufgestellte Massengewerbe handelte. Der Grund für den Reichtum der Zunft in Ravensburg lag offenbar in der Integration der Kaufleute in die Korporation. Dies zeigt einmal mehr die vielschichtige Ausprägung des Zunfthandwerks innerhalb der einzelnen Städte.

Die Bedeutung des Textilgewerbes lässt sich außerdem an den vielfältigen städtischen Einrichtungen ablesen, wie etwa der Mang, der Bleiche und der (Waren-)Schau, die die Qualitätssicherung und standardisierte Produktion gewährleisten sollte. Zu den Einrichtungen zählte außerdem das Waaghaus, das als Umschlagplatz, Lagerhaus und Zollstätte diente. Ein Ravensburger Spezifikum war die so genannte „Ballengesellschaft“, in deren Gebäude an Wochen- und Jahrmärkten ebenfalls der Verkauf von Textilprodukten stattfand und die von in der Schneiderzunft organisierten Kaufleuten unterhalten wurde.

Die fertigen Textilprodukte aus dem Raum Bodensee-Oberschwaben wurden schließlich nach ganz Europa exportiert. Spohr legt innerhalb des Kapitels „Oberschwäbische Textilien erobern Europa“ (S. 91) einen Schwerpunkt auf die Große Ravensburger Handelsgesellschaft (1380-1530), die unter Leitung der Familie Humpis Textilien – insbesondere Leinwand und Barchent – exportierte. Der wichtigste Handelspartner war dabei offenbar Barcelona. Des Weiteren geht der Autor innerhalb dieses Kapitels auf das Verlagswesen ein, bei dem der Kaufmann dem Handwerker den Rohstoff zur Verfügung stellte und ihm Aufträge erteilte. Das Verlagssystem bildete die Grundlage für die Exportgeschäfte der Handelsgesellschaften.

Mit dem Dreißigjährigen Krieg veränderte sich die Textilwirtschaft in Süddeutschland; in vielen Städten und Regionen konnte sich die Produktion nach dem Krieg langfristig nicht erholen, da sich außerdem eine starke Konkurrenz – etwa aus Schlesien – etablierte und der Rohstoffmangel ein immerwährendes Problem darstellte. Augsburg gelang es durch die Spezialisierung insbesondere auf den Kattundruck weiterhin eine führende Rolle innerhalb der Textilwirtschaft beizubehalten (S. 115-117). Ravensburg nahm zunächst eine Zuliefererrolle ein; für die Ravensburger Textilarbeiter galt zunächst „Sticken im Auftrag St. Gallens“ (S. 111), das spätestens seit dem 17. Jahrhundert eine tragende Rolle in der Textilwirtschaft einnahm und vor allem für seine Stickereien bekannt war.

Den erneuten Aufstieg Ravensburgs im Textilsektor während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert beschreibt Spohr abschließend anhand mehrerer „innovativer Textilunternehmen“ (S. 119-144), die sich ebenfalls auf verschiedene Formen der Textilproduktion spezialisierten, so zum Beispiel auf die Gardinen- und Stickereiproduktion. Die Fabriken beschäftigten bis in die 1960er Jahre viele Arbeiter, konnten sich aber schließlich gegen die günstiger produzierende Konkurrenz aus dem Ausland nicht mehr behaupten.

Insgesamt handelt es sich bei dem vorliegenden Ausstellungskatalog um eine gut strukturierte und recherchierte Studie zur Textilgeschichte Ravensburgs und der Bodenseeregion. Dabei ist der umfangreiche Quellenbestand hervorzuheben, der neben der einschlägigen Literatur bearbeitet wurde. Gerade die Aufarbeitung der technischen Herstellungsprozesse

und Arbeitsabläufe zeugt von einer profunden Kenntnis, die ebenfalls beachtenswert ist. Der Band überzeugt außerdem durch seine äußere Gestaltung sowie die reiche Bebilderung. Dennoch ist es neben kleineren Ungenauigkeiten bedauerlich, dass neuere einschlägige Literatur keine Beachtung fand, und Spohr die seit einigen Jahren proklamierte Neubewertung der Zünfte, die eine „Rückwärtsgewandtheit“ (S. 119) und fortschritthemmende Funktion der Zünfte in Frage stellt, nicht berücksichtigen konnte, wie etwa J. *Ehmer*: Traditionelles Denken und neue Fragestellungen zur Geschichte von Handwerk und Zunft, in: Friedrich *Lenger* (Hg.): *Handwerk, Hausindustrie und die historische Schule der Nationalökonomie*, Bielefeld 1998, oder Heinz-Gerhard *Haupt*: *Neue Wege zur Geschichte der Zünfte in Europa*, in: Ders. (Hg.): *Das Ende der Zünfte – ein europäischer Vergleich*, Göttingen 2002 oder Arnd *Kluge*: *Die Zünfte*, Stuttgart 2007, aufgezeigt haben.

*Senta Herkle*

*Sönke Lorenz/Wilfried Setzler/Anton Schindling* (Hg.): *Primus Truber 1508-1586. Der slowenische Reformator und Württemberg* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 181). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2011; 451 S., 180 Abb., 48,00 EUR

In diesem voluminösen Band werden die Beiträge zur Fachtagung anlässlich des 500. Geburtstags Trubers in Tübingen 2008 präsentiert und gehaltvoll erweitert. Ganz in seinem Sinne entstand so ein wissenschaftliches Gemeinschaftswerk aus Slowenien und Württemberg. Dabei ist die Wissenschaft nicht in ihrem Turm geblieben, denn das Jubiläumsjahr war zugleich das der ersten Ratspräsidentschaft Sloweniens in der Europäischen Union, so dass Truber als Europäer in den Blick kam und die Osterweiterung einen anderen Klang annahm.

Es beginnt mit dem Ende und mit einer Edition: Im Kapitel „Der Nachruf auf Truber“ (I.) wird die Leichenpredigt des damaligen Universitätskanzlers Jacob Andreae auf Truber ediert und kommentiert (Franz Brendle/Peter Riethe; S. 13-66). Das Genre folgt festen Formen und enthält doch zahlreiche präzise historische Details.

Dann erst bietet der Abschnitt „Biographie und Theologie“ (II.) den Überblick des Tübinger Slawisten Rolf-Dieter Kluge über Leben und Werk, neben neuen Erkenntnisse der slowenischen Forschung (Boris Golec). Ulrich Köpf nähert sich Truber als Theologen, orientiert sich vor allem an seinen deutschen Vorreden zu den biblischen Büchern und ordnet ihn, ähnlich wie den jungen Luther, als den von der Rechtfertigungsbotschaft ergriffenen Erbauungsschriftsteller ein. Im Unterschied zu Luther jedoch war Truber kein akademisch ausgebildeter wissenschaftlicher Theologe. In einem eigenen Aufsatz kommt Trubers Entwurf einer „Slowenischen Kirchenordnung“ von 1564 als „Wunsch und Wirklichkeit“ in den Blick. (L. Z. Golec) Diese fußt auf der Württembergischen Großen Kirchenordnung von 1559, die damals zum Exportschlager für reformatorische Territorien und dafür extra ins Kyrillische übertragen wurde. Trubers Ordnung war allerdings unter den Bedingungen der Gegenreformation keine große Wirkung beschieden.

Trubers Werke und Wirkung erscheinen im Kapitel „Sprache und Drucke“ (III.), in dem er als Autor und Übersetzer dargestellt wird. Seine zuweilen Züge eines Nationalheiligen annehmende Verehrung als Schöpfer der slowenischen Schriftsprache bekommt hier Boden unter die Füße. Dazu hilft auch eine akribische Übersicht über seine Drucke (Wilfried Lagler). Hermann Ehmer schließlich stellt präzise das Druckunternehmen im Uracher Stift dar, dessen Förderer der Glaubensflüchtling Hans Ungnad von Sonnegg wurde. Dabei wehrt Ehmer dem geläufigen Titel von Urach als „Bibelanstalt“, waren unter den über 30.000 Drucken doch nur